

No. 18. Freitag, den 22. Januar 1836.

Preußen.

Berlin, vom 20. Januar. — Des Königs Maj. haben geruht, den Landgerichts-Direktor, Ober-Landes-Gerichts-Rath Wentzel zu Breslau, zum Direktor des Fürstenthums-Gerichts zu Neisse, den Ober-Landesgerichts- und Kreis-Justizrath Blühdorn zum Direktor des Landgerichts zu Breslau, und den Ober-Landesgerichts-Assessor Wachler zum Ober-Landesgerichts- und Kreis-Justizrath Breslauer Kreises zu ernennen.

Des Königs Majestät haben die Kommerzien-Räthe von Wallenberg und Lösch zu Breslau und Karl Ruffer zu Liegnitz zu Geheimen Kommerzien-Räthen und den Kaufmann Friedrich Ertel zu Breslau, sowie den Tuch-Fabrikanten Gewers zu Görlitz zu Kommerzien-Räthen zu ernennen und die deshalb ausgefertigten Patente Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

Se. Maj. der König haben dem Senior und Pfarrer Heydenreich an der Stadtkirche zu St. Maximi in Merseburg den Rothen Adlerorden dritter Klasse zu verleihen geruht.

Der Kreis-Justizrath Temme zu Ragnit ist zum Direktor des Inquisitoriats zu Stendal ernannt worden.

Der bisherige Referendarius Ferdinand Gembitzki ist zum Justiz-Kommissarius für den Adelnauer Kreis, mit Anweisung des Wohnsitzes zu Ostrowo, bestellt worden.

Der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Schlesien, Herr v. Merckel, bringt durch die Schlesischen Amtsblätter zur öffentlichen Kenntniß, daß Se. Majestät der König unterm 16. Nov. v. J. die Wahl des bisherigen General-Bisthums-Administrators und Dom-Probstes, Grafen von Sedlnitzky zum Fürstbischof von Breslau zu bestätigen geruht haben, und fordert demnach die Behörden wie die Einzelnen auf, dem neuen Fürstbischof das ihm gebührende Prädikat „Fürstliche Gnaden" zu geben.

Endlich scheint man an eine große Nationalschuld zu denken, nämlich an die Aufstellung eines Monuments für Friedrich den Großen. Wir wissen sehr wohl, daß dieser nicht in Erz und Stein allein lebt, sondern in der lebendigen Bewegung der Menschen; aber Erz und Stein sind ein Ruhepunkt für diese Achtung, eine Gewähr, daß sie nicht blos in dahinziehenden Gebilden besteht. Die große Schwierigkeit für die Aufstellung eines Monuments bestand darin, daß man sich nicht mit einer Reiterstatue begnügen wollte, sondern an architektonische Hinzufügungen dachte. Jetzt soll von Herrn Schinkel ein trefflicher Plan in dieser Beziehung verfertigt worden seyn.

Am 17ten d. hatten wir hier ein Brandunglück, wie es nur selten vorkommen kann, und in dem Maaße, unter so schwierigen und gefährlichen Umständen seit Jahren hier nicht vorgekommen ist, indem nämlich mitten in einer engbebauten Stadtgegend eine große, mit bedeutenden Vorräthen versehene, dem Kaufmann Kupsch jun. gehörige Zuckersiederei (in der neuen Friedrichs-Straße) in Flammen aufging. Das Feuer brach zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags mit ungewöhnlicher Schnelligkeit aus und verbreitete sich wie im Nu über das ganze Gebäude, und am folgenden Vormittage schlugen noch die hellen Flammen aus dem Trümmerhaufen. Die aus dem großen Zuckervorrathe aufsteigende Flamme am Sonntag Nachmittag und Abend, welche fast ohne allen Rauch und Dampf hoch über alle Dächer hinweg emporstieg, gewährte einen grausenhaften Anblick und bildete ein wahres Feuermeer, als der größere Theil des hohen, erst vor zwei Jahren neuerbauten Gebäudes zusammenbrach. Die Löschanstalten, unter der persönlichen Leitung unsers stets rastlosen Polizei-Präsidenten Gerlach, hatten alle ihre fast übermäßige Kraft anzuwenden,

um die weitere Verbreitung des Brandes, welchen der gewaltige nordöstliche Sturmwind fortdauernd anfachte, zu verhindern, und es gelang ihnen auch gegen Abend des Feuers Meister zu werden. Ein glücklicher Umstand war es, daß die Dächer mit Schnee bedeckt waren, ohne welchen die durch die Luft fliegenden Papierkohlen und hellflammenden Zuckerstücke wohl noch größeres Unheil angerichtet haben könnten. An der Spandauer Brücke war die Dampfspritze aufgestellt, welche diesmal durch Herbeiführung einer großen Wassermasse ihren Nutzen recht augenfällig bewährte. Wegen des starken Verkehrs in diesen Gegenden und um die Zuschauermassen, welche an dem Sonntage besonders groß waren und die Löschanstalten gestört haben würden, abzuhalten, hatte man außer dem Polizei- und Gensd'armerie-Corps auch Militair zur Absperrung der nächsten Straßen verwendet. Die Menge des Materials, welches bei diesem Brande ein Raub der Flammen wurde, muß bedeutend seyn; nicht viel geringer ist der Verlust der ganz neuen Fabrikanlage anzuschlagen, an deren Löschung gar nicht zu denken war, indem man alle Kraft darauf verwenden mußte, nur die nächsten Gebäude und das Vorderhaus vor dem Anbrennen zu sichern. Dem Vernehmen nach hat bei dem Brande kein Mensch das Leben verloren; indessen sind leider vier bei der Feuerlöschanstalt beschäftigte Personen nicht unbedeutend verletzt worden.

Nach einem Schreiben des Königl. Hofraths und Ober-Post-Direktors Nernst aus Tilsit vom 14ten d. war die Genesung des Regiments-Arztes Dr. Grimm in Tauroggen bereits so weit vorgeschritten, daß derselbe mit dem beschädigten Bedienten zur besseren Pflege am 15ten nach Tilsit gebracht werden sollte.

Aus Bacharach berichtet man unterm 12ten d. M.: „Heute Morgen gegen 6 Uhr fing die Eisdecke auf dem Rhein an, sich in Bewegung zu setzen, und zwar ziemlich rasch, so daß man die Hoffnung hatte, von einer Ueberschwemmung glücklich befreit zu werden. Aus Mangel an Nachdruck jedoch, indem von Nieder-Heimbach an bis nach Bingen der Rhein von Treibeis fast gänzlich frei ist, hemmte das enge Bett am Lurlei-Felsen bei St. Goar den Fortgang; um 9 Uhr standen schon wieder die kolossalen Eismassen fest, und das Wasser wuchs von Minute zu Minute mit einer furchtbaren Schnelligkeit, so daß jetzt, 12 Uhr Mittags, der ganze niedre Theil hiesiger Stadt überschwemmt ist, und der Wasserstand schon die Höhe wie bei dem Eisgange von 1811—12 erreicht hat. Wenn das Thauwetter noch 24 Stunden anhält, so wird das Eis aus dem Ober-Rhein noch hinzukommen; und dann sind die Grenzen der Fluthen nicht abzusehen. Die benachbarten Städte Caub und Ober-Wesel sollen auch sehr hart bedrängt seyn."

Deutschland.

München, vom 11. Januar. — Wie es heißt, hat das hiesige Banquierhaus Simon von Eichthal sowohl von der Königl. Baierschen als von der Kaiserl. Oesterreichischen Regierung die Konzession zu Errichtung einer Eisenbahn von München nach Salzburg erhalten. — Auch hat die Königl. Staatsregierung, mit umsichtigem Blick die Nothwendigkeit erkennend, rasch in die begonnene Bewegung einzugreifen, dem rühmlichst bekannten Banquierhause S. v. Eichthal ein Privilegium für eine Eisenbahn zur Verbindung von Nürnberg und Augsburg ertheilt, welche herzustellen jenes Haus sich verbindlich gemacht, jedoch dem Handelsstande von Nürnberg und Augsburg die Ablassung von je einem Drittel der vorläufig für erforderlich gehaltenen Aktiensumme von sechs Millionen Gulden angeboten habe. So wären nun also die Eisenbahnen-Entwürfe von ganz Baiern auf eine solide Basis gestellt, und Augsburg der Mittelpunkt für die nach München und Salzburg, nach Nürnberg und an den Bodensee führenden Eisenbahnen. Der Eifer des Baierschen Handelsstandes hätte dem in der Ferne weilenden Monarchen, dessen Blicke täglich nach dem Vaterlande sich wenden werden, wohl keine frohere Nachricht aus der Heimath senden können, als die Erfüllung dieses noch vor seinem Scheiden so lebhaft ausgedrückten Wunsches. Baiern schreitet so allen Deutschen Staaten voran, indem noch in keinem in solch umfassender Weise die Frage aufgefaßt ward. Allg. Z.

Hier scheinen die nothwendigsten Arbeiten der Schuhmacher, Schneider und anderer Handwerker im Preise zu steigen; man sucht allmälig die Pariser Einrichtungen nachzuahmen; große Läden werden für theures Geld gemiethet und schön und zierlich eingerichtet, und dazu kommt noch, daß eine Person mehr nothwendig wird, welche den Tag über im Laden zubringt, und die Kosten müssen natürlich durch Erhöhung des bisherigen Preises für die Arbeiten gedeckt werden. Zwar ist es ein schöner Anblick, des Tages über diese Läden zu mustern, die bei einbrechender Nacht schön erhellt werden; aber man bemerkt den Unterschied im Preise und in der Güte der Waare.

Man hat noch immer keine neuere Nachrichten aus Athen. Ein älteres Privatschreiben meldet, daß die Polizei vorläufig für ein halbes Jahr eine Straßenerleuchtung von 52 Laternen angeschafft habe und daß einige Hausbesitzer die Strecken vor ihren Häusern hätten pflastern lassen.

Zweibrücken, vom 12. Januar. — Die vergangene Nacht war für die Bewohner Zweibrückens eine Nacht des Schreckens. Das am Montage eingetretene Thauwetter ließ, bei dem starken Eis und gefrorenen Boden, schon am Abend auf ein nicht unbedeutendes Austreten der Bäche schließen. Nach 10 Uhr stellte sich das Wasser in einer solchen Masse in den Straßen, daß die Bewohner der Unterstadt kaum mehr an ein nothdürftiges Aufräumen der Wohnungen, Kramläden, Waaren-Lager und Magazine denken konnten. Gleich nach Mitternacht war der Wasserstand in den Hauptstraßen mehrere Fuß hoch. Nun trat die furchtbarste Strömung von dem Schwarzbach über den Markt und durch die an diesen Bach stoßenden Häuser ein, die das

Wasser in den Straßen über fünf Fuß hoch schwellte. — Das Jammergeschrei aus den niederen Wohnungen, das Gestöhne und Gebrülle der dem Tode nahen Menschen und Thiere, das Brausen der Strömung, die nur mit dem Getöse der Wellen bei der Ankunft eines Dampfschiffes zu vergleichen war und endlich die Hülfs-Signale von dem Thurme der Alexanders-Kirche, erschütterte die Gemüther bis zur Verzweifelung, da Niemand dem Andern weder Hülfe noch Rettung bringen konnte. Endlich brach der Morgen an. Der Hülfruf vom Thurme, oder eigener Antrieb, hatte Menschenfreunde geweckt, die, die Gefahr nicht kennend, retten wollten, wo es galt. Ehre ihrem Entschluß, besonders mehreren wackeren Bürgern, Unteroffizieren und Gemeinen des 5ten Chevauxlegers-Regiments und einem ihrer würdigen Oberen. Man sah alle möglichen Arten Fahrzeuge, die in der Eile herbeigebracht oder gefertigt worden waren und diese Eile war gerade die Ursache, warum den zur Rettung Anderer Herbeigeeilten oft eigene Rettung nöthig wurde. Zuerst erschienen zwei muthige Soldaten auf einem Bretterfloß. Sie erreichten die Pfarrgasse, wo sie der Strom ergriff, von ihrem Floß riß und an eine Gartenmauer schleuderte, die beide auch in Schutz nahm. Bald darauf sah man mehrere dergleichen Flöße, die alle muthig bis an die strudelähnliche Gasse steuerten, wo sie, statt zu retten, nur mit großer Mühe und seltener Anstrengung einiger recht wackeren Männer vor dem Untergange bewahrt werden konnten. Noch läßt sich die Katastrophe nicht ganz übersehen, weshalb auch noch keine näheren Angaben über den Verlust der Einwohner gemacht werden können.

Stuttgart, vom 14. Januar. — Seit einigen Tagen befinden sich die Herren v. Gonzenbach, v. Muralt und v. Herzog als Schweizerische Abgeordnete wegen des Anschlusses an den Zollverband hier in Stuttgart.

Mannheim, vom 13. Januar. — Heute wurde dem Dr. Gutzkow und Dr. Löwenthal das hofgerichtliche Urtheil publizirt. Letzterer wurde (als Buchhändler) freigesprochen; Dr. Gutzkow verurtheilt. Die Anklage auf Blasphemie und Darstellung unzüchtiger Gegenstände wurde von dem Hofgerichte zurückgewiesen, dagegen von demselben auf einen in dem Roman „Wally" bezweckten Angriff auf die christliche Religion erkannt, wofür unser Preßgesetz eine Strafe von 3 Monaten Gefängniß ansetzt. — Alle über den Prozeß des Dr. Gutzkow und das ausgesprochene Urtheil des Hofgerichts mitgetheilten Nachrichten sind dahin zu berichtigen, daß derselbe wegen Angriffes auf die im Großherzogthum Baden anerkannten Religions-Gemeinschaften zu einer zehnwöchentlichen Gefängnißstrafe, vom Tage seiner Inhaftirung an zu rechnen, und in ein Drittheil der sämmtlichen Kosten verurtheilt worden ist.

Frankfurt a. M., vom 15. Januar. — Unsere gesetzgebende Versammlung hat ihre bisherigen geheimen Sitzungen am 12ten d. Nachmittags beendigt und diese Sitzung mit dem Beschlusse aufgehoben: beglaubigte Abschrift sowohl des öffentlichen Protokolls, als des seither aufgenommenen geheimen Protokolls sofort an den ältern Herrn Bürgermeister gelangen zu lassen. — Wir vernehmen, daß der von der Versammlung berathene Gegenstand (die Zollanschluß-Frage) mit sehr großer Stimmen-Mehrheit angenommen worden ist.

Frankreich.

Paris, vom 13. Januar. — Der Fürst v. Talleyrand wurde vorgestern und der Russische Botschafter gestern Abends von dem Könige empfangen.

Einem New-Yorker Blatte zufolge, hatte der Französische Geschäftsträger in Washington, Herr Pageot, eine Einladung des Präsidenten Jackson zu einem diplomatischen Diner abgelehnt, weil er die Botschaft an den Kongreß als eine Beleidigung gegen seine Regierung betrachtete.

Lord Canterbury, der lange Zeit unter dem Namen Manners-Sutton Sprecher des Englischen Unterhauses war, wohnte der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer bei.

Herr Laffitte ist noch immer bedeutend krank; die vergangene Nacht war sehr schlecht.

An der Börse wollten einige in der Regel gut unterrichtete Personen wissen, Herrn Mendizabal's Geheimniß sey eine mit einer Englischen Gesellschaft angeknüpfte Unterhandlung wegen Ausbeutung aller Spanischen Bergwerke. Der General Alava sey, so sagte man, mit dieser Unterhandlung beauftragt.

Kammerverhandlungen. Deputirten-Kammer. Als der Präsident am 11. Januar Saint-Marc-Girardin aufrief, gab sich eine lebhafte Bewegung in der Kammer kund, und alle Deputirten eilten auf ihre Plätze, um den Vortrag mit Aufmerksamkeit anzuhören. Man wußte, daß Herr Saint-Marc-Girardin die famösen Artikel im Journal des Débats gegen Rußland geschrieben hatte, und man war also gespannt darauf, wie dieses doctrinaire und ministerielle Mitglied der Kammer die auswärtigen Angelegenheiten von der Rednerbühne herab erörtern würde. Nach einem pomphaften Eingange erklärte Herr Saint-Marc-Girardin, diejenigen Fragen beleuchten zu wollen, welche gegenwärtig die Aufmerksamkeit der Politiker am meisten beschäftigen müßten. Den ersten Platz unter diesen Fragen, meinte er, müsse die Entwickelung der Macht einnehmen, die Preußen seinen Zoll-Verträgen verdanke. Das erste Resultat der Beobachtungen des Herrn Saint-Marc-Girardin bestand darin, daß Preußen weder aus reiner Liebe für die Grundsätze der Handels-Freiheit, noch aus Interesse für seine Fabriken den Zoll-Verein zu gründen und auszudehnen gesucht, sondern daß es lediglich, mit Hintansetzung seines eigenen Vortheils, die Vermehrung seines Einflusses in Deutschland im Auge gehabt habe. Herr Girardin versicherte, er könne noch mehr Symptome anführen, die bewiesen, wie Preußen seine Macht auf Kosten der Freiheit und Unabhängigkeit der kleinen

Deutschen Staaten zu vermehren suche; aber er wollte nicht, er zog es vor, großmüthig zu schweigen. Es thue ihm leid, sagte er, daß er schon in so weit als Gegner Preußens habe auftreten müssen: denn wenn er an das Genie des Preußischen Volks, an den Glanz seiner Universitäten, an die Weisheit seiner Verwaltung, an den umsichtigen Liberalismus in den Gemüthern, an die Aufklärung der Behörden denke, deren sich Preußen fast vor allen anderen Völkern rühmen könne, so müsse er es schmerzlich bedauern, daß dieser Staat die enge Verbindung mit Rußland nicht lieber auf Frankreich übertrüge. In diesem Falle, meinte Hr. Girardin, wolle er sich ja gern über Preußens Glück und Wohlstand freuen, und es von der Französischen Rednerbühne herab segnen! In Bezug auf Polen wiederholte Herr Girardin so ziemlich Alles, was früher über diesen Gegenstand in dem **Journal des Débats** gesagt wurde. Um seine Declamationen über Polen nicht ohne eine bildliche Phrase zu schließen, rief der doctrinaire Deputirte aus, Polen sey für Rußland eine offene Wunde, und Frankreich müsse sich hüten, dieselbe durch sein Stillschweigen zu heilen! Nachdem die Kammer ihre Bewunderung durch lauten Beifall zu erkennen gegeben hatte, wandte sich der zum weitern Kampf angefeuerte Redner dem Orient zu. Die Russen in Konstantinopel! das war das Schreckbild, welches er der Kammer vorhielt. Die Besitznahme von Konstantinopel schien ihm das nahe bevorstehende Resultat der Bestrebungen Rußlands im Oriente zu seyn. „Ich fürchte, meine Herren," rief er aus, „ich fürchte, daß die einzige Art, Rußland's Einzug in Konstantinopel zu verhindern, darin bestehen wird, jener Stadt eben so nahe zu seyn, als die Russen. Ich sage, ich f ü r c h t e, weil ich kaum hoffe, daß das westliche Europa sich zu einer solchen Vorsichts-Maßregel entschließen wird." Herr Girardin wünschte, daß man in Bezug auf die Türkei das Beispiel befolge, welches Herr Casimir Périer hinsichtlich Italiens durch die Besetzung von Ankona gegeben habe, und versicherte schließlich, daß er jedes Amendement unterstützen würde, welches zum Zweck habe, die Regierung aufzufordern, im Verein mit ihren Verbündeten das Europäische Gleichgewicht aufrecht zu halten, das durch die jetzige Lage der Polnischen Nation sehr gefährdet sey. Herr Duvergier-de-Hauranne äußerte dagegen: „Für jetzt erfordert es die Klugheit und Schicklichkeit, sich auf bloße Worte zu beschränken, die, ohne etwas aufzugeben, nichts aufs Aeußerste treiben, auf Worte, welche zeigen, daß, in Betreff der auswärtigen Politik nichts absolut, nichts unwiderruflich ist. Wenn aber in einer Absicht, deren Loyalität ich zu würdigen weiß, einige unserer Kollegenn noch weiter gehen wollten, so frage ich sie, bis zu welchem Punkte es der Würde eines Landes, wie Frankreich, angemessen seyn soll, zu sprechen statt zu handeln, und zu drohen, ohne seine Drohungen erfüllen zu können. Ich frage sie, wie weit es passend ist, in einer so wichtigen Angelegenheit, einige unbedeutende Phrasen hinzuwerfen, die keinen anderen Zweck haben, als ehrenwerthen Gesinnungen eine platonische Genugthuung zu geben. An dem Tage, wo Frankreich glauben wird, daß es seine Ehre und sein Interesse erfordern, gewissen Eingriffen Einhalt zu thun, die wahrlich vor einigen Worten nicht verschwinden werden, — an dem Tage wird es die von ihm beschlossenen Maßregeln ankündigen und zugleich ausführen. In Erwartung dessen aber muß es Alles vermeiden, was einer Drohung ohne Resultat und einer Prahlerei ohne Gefahr gliche."

Am 12ten wurde die Debatte über den Adreßentwurf wieder aufgenommen. Herr Glais-Bizoin wünschte dem Herrn Saint-Marc-Girardin zu seiner obigen Rede Glück. „Man rügt das Betragen," sagte er, „das der Kaiser Nikolaus gegen die Polen beobachtet. Hat aber unsere Regierung sich nicht gegen die Julirevolution in gleichem Maaße vergangen? Hat sie nicht alle Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft erstickt? Das neue Preß-Gesetz ist das würdige Seitenstück zu der Rede, die der Kaiser bei seiner Durchreise durch Warschau gehalten hat." Der Redner berührte hierauf die Nord-Amerikanische Streitfrage und verlangte schließlich mehrere wichtige gesetzliche Maßregeln, wie z. B. die Abschaffung der Salzsteuer und eine Reduction der Rente. Nach Herrn Glais-Bizoin ließen sich noch die Herren Leyraud und Fulchiron, welcher Letztere, als ein schwacher Redner im Laufe seines Vortrages mehrmals durch lautes Gelächter unterbrochen wurde, über die Adresse vernehmen, worauf die allgemeine Berathung geschlossen wurde und die Abstimmung über die einzelnen Paragraphen des Entwurfs begann. Die beiden ersten gingen unverändert durch. Im dritten Paragraph wurde in dem Satze: „Eine Katastrophe schmerzlichen Andenkens", das Beiwort „schmerzlich" in „entsetzlich" verändert und in der Abfassung noch eine andere unerhebliche Aenderung vorgenommen. Der 4te Paragraph gab zu keinen weiteren Bemerkungen Anlaß. Zu dem 5ten dagegen, der in indirekter Weise auf den Zustand Polens anspielt, waren mehrere Amendements in Antrag gebracht worden. Der betreffende Satz lautet also: „Unser inniges Bündniß mit Großbritannien ist eine Bürgschaft mehr für die Dauer des Friedens; es sichert den Vorbehalt und die Aufrechthaltung der durch die Traktaten geheiligten Rechte, — Traktaten, deren Vollziehung für das Gleichgewicht von Europa von Wichtigkeit ist." Zunächst entwickelte der Marquis von Mornay ein mit dem des Barons Bignon ziemlich übereinstimmendes Amendement. Dasselbe lautet also: „Dieses glückliche Einverständniß giebt uns die Hoffnung, daß Sie, Sire, gemeinschaftlich mit Großbritannien und denjenigen Mächten, deren Interessen an die unsrigen geknüpft sind, das zur Bewahrung des Friedens so nöthige Europäische Gleichgewicht werden wieder herstellen können, und daß das erste Pfand dieser Wiederherstellung die Aufrechthaltung der alten und durch die Traktaten geheiligten Nationalität Polens seyn werde." Sofort verlangte der Herzog von Broglie das Wort und erinnerte an die

Anstrengungen, welche die Französische Regierung zu seiner Zeit gemacht habe, um Polen zu retten und die kriegführenden Theile zu einem ehrenvollen Vergleiche zu bewegen. Er bemerkte, daß eine Protestation gegen das Verfahren des Kaisers Nikolaus den Polen eher nachtheilig als nützlich, und daß es sonach nichts weniger als lobenswerth seyn würde, Hoffnungen zu wecken und Täuschungen zu nähren, die man nicht zu verwirklichen im Stande sey. Der Minister erklärte schließlich, daß, wenn er dem Amendement des Herrn von Mornay beipflichten wollte, er eben so wenig den wahren Interessen Polens als denen Frankreichs dienen würde. Diese Aeußerung erregte viel Beifall in den Centris, während die Oppositions-Partei in eine große Aufregung gerieth. Odilon-Barrot berief sich darauf, daß man noch im vorigen Jahre nicht den mindesten Anstand genommen habe, sich in der Adresse unumwunden zu Gunsten der Polen zu äußern. Hiernach scheine es unverträglich mit der Würde der Kammer, wenn man sich jetzt scheue, die Theilnahme für jene Nation offen einzugestehen. „Wie, m. H.", rief er aus, „im Angesichte einer von dem Kaiser Nikolaus gehaltenen Rede, worin er erklärt, daß die Polnische Nationalität ein Hirngespinst sey, wollen sie behaupten, daß wir schweigen müßten? Wohl weiß ich, was man uns einwendet; man behauptet, daß eine Unterhandlung ohne Erfolg seyn würde: man bezweifelt es, daß auf unsere Aufforderung der Kaiser von Rußland den Polen ihre Institutionen und ihre Freiheit zurückgeben würde. Dies thut indessen nichts zur Sache: Lassen Sie uns nur unausgesetzt protestiren; dann kämpfen wir wenigstens so viel, wie wir es irgend vermögen; hören wir dagegen ganz zu protestiren auf, so würde man uns zuletzt den Vorwurf machen, daß wir dem Verfahren des Kaisers Nikolaus beipflichteten. Unsere eigene Ehre erheischt, daß wir in der Adresse frei und offen sagen, was wir wollen, was wir wünschen." Unter lautem Beifall der Opposition kehrte Hr. Odillon-Barrot auf seinen Platz zurück. — Herr von Lamartine, ein Mitglied der mit der Abfassung der Adresse beauftragt gewesenen Kommission, suchte diese letztere vor dem Vorwurfe zu bewahren, daß sie aus bloßer Furcht den Namen „Polen" in dem Adreß-Entwurfe nicht genannt habe. „Dieser Name", äußerte er, „schien uns tief genug eingegraben in unserer Aller Herzen, als daß wir es noch für nöthig hielten, besonders daran zu erinnern. Seitdem aber haben sich uns noch andere Gründe aufgedrungen, die uns für die Verwerfung aller beantragten Amendements und für die einfache Beibehaltung der von uns gewählten Abfassung zu sprechen scheinen. Der erste dieser Gründe ist die Nothwendigkeit, bei einer Meinungs-Aeußerung über Polen die orientalische Frage nicht zu kompromittiren. Ein zweiter Grund ist der, daß die Nationen sich untereinander in ihren Worten ein genaues und strenges Maaß schuldig sind. Ganz kürzlich noch haben wir gesehen, welche Störungen einige herausfordernde Ausdrücke des Präsidenten Jackson in Europa veranlaßt haben. Ein dritter Grund endlich ist derjenige, den Ihnen so eben der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu erkennen gegeben hat, daß wir uns nämlich wohl hüten müßten, durch unsern Einfluß und durch unsere Worte einen neuen Widerstand von Seiten der Polen hervorzurufen und ihnen neues Unglück zu bereiten. Ich trete dieser Ansicht unbedingt bei." Nach einigen Gegen-Bemerkungen kam es endlich zu der Abstimmung über das Amendement des Marquis v. Mornay. Ein großer Theil der Centra und die gesammte Opposition erhob sich zu Gunsten desselben; der übrige Theil der Centra stimmte für die Verwerfung. Nachdem der Präsident das Büreau befragt hatte, erklärte er, daß das Amendement angenommen worden sey.

Spanien.

Barcelona, vom 5. Januar. — In der Nacht vom 4ten auf den 5ten sind hier furchtbare Exceßen verübt worden. Seit einigen Tagen herrschte hier eine dumpfe Gährung die noch durch die Nachricht vermehrt wurde, daß die von den Karlisten in San Lorenzo zurückgehaltenen Gefangenen erschossen worden seyen. Die Behörden schienen jedoch von dieser Stimmung des Volkes wenig Notiz zu nehmen, das Einzige, was geschah, war, daß die Regimenter, welche am 4ten die Stadt verlassen sollten, am Morgen Gegenbefehl erhielten. Alle Truppen waren in ihre Kasernen consignirt. Man erfuhr am Tage, daß mehrere Karlisten-Anführer aus den Gefängnissen entwichen seyen. Das Volk murrte laut. Eine Entscheidung des Kriegsgerichts, wodurch die Karlisten zur Deportation auf einige Jahre verurtheilt worden, steigerte die Erbitterung aufs Höchste. Kaum war jenes Urtheil bekannt geworden, so durchzogen bewaffnete Haufen, die ohne Zweifel schon seit einigen Tagen organisirt waren, mit dem Geschrei: „Tod den Karlisten!" die verschiedenen Stadttheile. Diese Haufen bestanden fast nur aus der Mannschaft des 12ten Bataillons der National-Garde, welches bekanntlich am meisten zu der Revolution im August beitrug. Dies geschah um 4 Uhr. Mit einbrechender Nacht wurden die Zusammenrottungen immer drohender. Der General-Marsch wurde geschlagen, die Truppen versammelten sich in Eile und begaben sich an die Punkte, wo die Versammlungen am zahlreichsten waren. In diesem Augenblick belagerte das Volk die Wohnung des General-Capitains und verlangte mit großem Geschrei, daß sämmtliche Karlistische Gefangene erschossen werden sollten. Der General Alvarez glaubte, die Volksmasse dadurch zu besänftigen, daß er die Exekution auf den folgenden Tag versprach, allein man verlangte mit Ungestüm, die augenblickliche Hinrichtung und da der General dies verweigerte, so ertönte das Geschrei: „Stürmt die Citadelle!" Es wurden Leitern herbeigetragen und in die Gräben gestellt, daß äußere Thor ausgehoben und das Volk bemächtigte sich der Citadelle. Aufgeregt durch diesen Triumph stürzten die Sieger nach den Zimmern des Gouverneurs, Pedro

de Pastors, der zu gleicher Zeit die Nachricht von seiner Niederlage und von dem Angriff überhaupt erhält, und die Schlüssel zu den Gefängnissen überliefert. Der erste Gefangene, welcher unter den Streichen dieser Rasenden fiel, war O'Donnell. Sein Leichnam wurde von der Mauer hinabgeworfen und die Menge stürzte mit Wuth und Freudengeschrei auf diese blutige Trophäe. Es wurde ein Strick an die Füße der Leiche befestigt und nachdem man sie bei dem Scheine von Pechfackeln durch alle Straßen geschleppt und die Rache gesättigt hatte, verbrannten die Kannibalen die verstümmelten Ueberreste an derselben Stelle, wo auch Basta verbrannt worden war. Während dieser abscheulichen Scene wurde in den Gefängnissen ein furchtbares Blutbad angerichtet, indem einige eben so wilde als entschlossene Banditen die wehrlosen Gefangenen erschossen. Das Angstgeschrei der Schlachtopfer und das Geschrei der Mörder mischte sich mit dem Freudengeheul der außerhalb der Citadelle befindlichen Volksmenge, die jeden neuen Schuß mit einem Hurrah begrüßte. Die aufgezogene Zugbrücke wurde niedergelassen und das Volk, welches völlig im Besitz der Citadelle war, setzte das Werk seiner Rache mit Erbitterung fort. Nachdem alle gesunde Gefangene ermordet waren, begab sich das Volk in die Säle, wo die Kranken lagen, die in ihren Betten den Tod empfingen. Die Zahl der Schlachtopfer ist noch nicht bekannt. Das Blutbad hatte um 8 Uhr Abends begonnen und um Mitternacht währte es noch fort. Die National-Garde stand ruhig, mit dem Gewehr im Arm, ohne den geringsten Versuch zur Unterdrückung dieser Volksbewegung zu machen. Die Stadt war die ganze Nacht hindurch erleuchtet. Heut Morgen hat der General Alvarez die auf den öffentlichen Plätzen bivouakirenden Truppen gemustert und der National-Garde seine Zufriedenheit mit ihrem Betragen am gestrigen Tage zu erkennen gegeben, auch fügte er hinzu, daß sie ihn stets an ihrer Spitze sehen würde. Diese Gelassenheit des Generals, der bei der Abwesenheit Minas die Stelle des Gouverneurs vertritt, das Lob, welches er den Truppen ertheilt, die nichts gethan haben, um die schauderhaften Mordthaten zu verhindern, sind um so auffallender, wenn man bedenkt, daß in dem Augenblicke, wo er die Truppen anredete, das Volk die Absicht ausspricht, die Constitution von 1812 zu proklamiren und die Citadelle zu zerstören! Es wäre traurig, wenn man glauben müßte, daß die Behörden dieser Bewewegung nicht ganz fremd gewesen seyen. Die Dunkelheit des Abends ist den Mördern selbst nachtheilig gewesen, indem sie einige der Ihrigen erschossen, während sie auf Karlisten zu schießen glaubten. — Es sind heute folgende 3 Proklamationen angeschlagen worden: „1) Bewohner von Barcelona! Die öffentliche Ordnung ist wieder hergestellt. Die Anführer der Bataillone der Nationalgarde haben versprochen, mit Hülfe ihrer Corps die Ruhe aufrecht zu erhalten. Sie sind beauftragt, jede Unordnung zu verhindern. Die Patrouillen werden Jeden, der von Neuem die Ruhe zu stören sucht, mit Strenge behandeln, und das Eigenthum aller Barcelonesen schützen, wie sie es am 6. August des vorigen Jahres gethan haben. Ich habe das Vertrauen, daß Ihr der Welt einen glänzenden Beweis von Eurer Liebe zum Frieden und zur Ordnung geben werdet." „2) Einwohner von Barcelona! Nichts sichert die Festigkeit der Regierungen und die Dauer der Staaten mehr, als Ordnung und Freiheit, die beide so innig mit der Wohlfahrt und der Civilisation der Völker verbunden sind. Die Civil- und Militair-Behörden widmen ihre Zeit diesen edlen Zwecken; sie ergreifen diejenigen Maßregeln, die sie für die geeignetsten halten, um die Unordnungen zu verhindern, welche durch die unedlen Leidenschaften entstehen, die, in Zeiten wie die unsrige, mit der Aufregung der Gemüther verbunden sind. Die Munizipalität dieser großen Stadt, eifrig bemüht, das Beste derselben zu fördern, zweifelt nicht daran, daß die Bewohner, folgsam der Stimme der Behörden, mit derjenigen Energie, die sie am 6. August entwickelten, zur Wiederherstellung der Ruhe nach diesen kurzen Augenblicken der Aufregung mitwirken werden. Wir werden auf diese Weise dem aufgeklärten Europa durch ein edles Beispiel zeigen, daß die Drohungen unserer Feinde uns nicht den rühmlichen Stolz rauben können, den wir in die Erhaltung der Ordnung und Freiheit, dieser beiden schönsten Erbtheile freier Menschen, setzen!" (Hier folgen die Unterschriften der Mitglieder des Ayuntamiento.) Eine dritte Proklamation ist an das Publikum gerichtet und lautet folgendermaßen: „Um den in der gestrigen außerordentlichen Sitzung der Behörden gefaßten Beschluß gehörig ausführen zu können, wird den Kindern hiermit untersagt, auf den Straßen mit brennenden Fackeln herumzulaufen. Diejenigen, welche diesem Gebote zuwider handeln, werden verhaftet und den Behörden überliefert. Die Väter und Vormünder sind für die Ausführung dieses Beschlusses verantwortlich. Der Alcalde Jose Mariano de Cabanes." 5 Uhr Abends. Die in den verschiedenen Theilen der Stadt angehefteten Proklamationen haben im Allgemeinen nur geringen Eindruck gemacht und man spricht in Ausdrücken über dieselben, die für die Regierung nicht sehr günstig lauten. Zahlreiche Detaschements durchziehen mit Trommelschlägern, Musik-Corps und Fahnen die Straßen und tragen im Triumph den Constitutionsstein herum. 6 Uhr Abends. Der Constitutionsstein ist mit großer Feierlichkeit, unter dem lautesten Beifallrufen und unter Abfeuern der Gewehre vor dem Palast des General-Capitains aufgestellt worden. 7 Uhr Abends. Endlich setzt sich die Garnison in Bewegung. Die Behörden haben den Befehl gegeben, den Constitutionsstein hinwegzuschaffen. Man schlägt sich auf dem Platze vor dem Palaste. Es ist unmöglich, sich zu nähern. Man hört das Schießen. Die Kavallerie macht Angriff in den Straßen, die nach dem genannten Platze hinführen, wo die Empörung sich zu concentriren scheint. Die Bewegung verbreitet sich in andere Stadttheile. Nationalgardisten durchziehen die Stadt nach allen Richtun-

gen mit dem Rufe: „Zu den Waffen! Nach dem Schloßplatze! Die Constitution oder Tod!“ Es herrscht die größte Aufregung in der Stadt.

Madrid, vom 4. Januar. — Die hiesige Hof-Zeitung enthält ein aus Valladolid vom 25sten v. M. datirtes, von dem General Manso an den Kriegs-Minister eingesandtes Bülletin, worin gemeldet wird, daß die vom Baron von Santa Maria befehligte Portugiesische Brigade am 19ten in Ciudad Rodrigo eingerückt sey, wo sie mit dem herzlichsten Willkommen empfangen worden, und daß sie am 21sten ihren Marsch nach San Martin del Rio fortgesetzt habe. Die Truppen werden wegen ihrer trefflichen Disciplin belobt.

Aus Bayonne schreibt man vom 9ten d.: „Man ist noch immer in Erwartung der Nachrichten aus Guetaria. Am 6ten hielt sich die Citadelle noch; aber die Garnison hat sich zur Capitulation erboten, wenn sie binnen acht Tagen keine Unterstützung erhielte. Der Karlistische General hat sich auf diese Bedingungen nicht eingelassen, und man versichert, daß am 7ten das Fort von Neu-m lebhaft beschossen worden sey.

Einer telegraphischen Depesche aus Bayonne vom 10ten zufolge, war der Meteor an demselben Tage auf der Rhede von St. Sebastian angekommen, um einige der Französischen Flagge von den Karlisten zugefügte Beschimpfungen zu rächen. Nachdem jenes Schiff den ersten feindlichen Kanonenschuß abgewartet, eröffnete dasselbe ein so lebhaftes und wohlgerichtetes Feuer gegen die Karlisten, daß diese, um demselben Einhalt zu thun, sich genöthigt sahen, durch einen Parlamentair die Versicherung geben zu lassen, daß hinführo die Französische Flagge respectirt werden solle.

Bei der ersten Nachricht von Erzessen in Barcelona hat sich Mina von St. Llorent nach Barcelona begeben.

England.

London, vom 13. Januar. — Die Hof-Zeitung meldet die Ernennung Sir Robert Wilson's zum Oberst des 15ten leichten Dragoner-Regiments, die der Globe noch kürzlich als fast undenkbar bezeichnete, da die politischen Ansichten Sir Robert Wilsons mit denen des Ministeriums in direktem Widerspruch stehen. Die Whig-Zeitungen sind auch so erbittert darüber, daß sie die Dienste, welcher jener General der constitutionellen Sache in verschiedenen Ländern mit der größten Aufopferung geleistet, ganz geringschätzig behandeln und sich nur beeilen, die Vorwürfe wegen dieser Ernennung dadurch von den Ministern abzuwälzen, daß sie dieselbe als die Folge eines Versprechens von Seiten des Königs darstellen.

Der Courier wiederholt seine frühere Behauptung, daß es beschlossen sey, das Lord-Kanzler-Amt zu besetzen, und daß man der offiziellen Ernennung in kurzem entgegensehen könne; jetzt, fügt das Blatt noch hinzu, daß, wenn es auch noch nicht sagen könne, wer zum Lord-Kanzler werde erwählt werden, es doch mit Gewißheit versichern könne, daß weder Lord Brougham, noch sonst ein gewöhnlicher praktischer Rechtsgelehrter mit der Kanzler-Würde werde bekleidet werden, und daß eine Trennung der richterlichen von den politischen Functionen des Lord-Kanzlers in der Absicht des Ministeriums liege. Der Standard nennt Sir C. Pepys als Kandidaten für das Lord-Kanzler-Amt.

Der Herzog v. Leinster, einer der bedeutendsten Irländischen Pairs von der Whig-Partei, hat es, nach Angabe des Courier, übernommen, bei der bevorstehenden Eröffnung der Parlaments-Session die Antworts-Adresse auf die Thronrede zu beantragen.

Das Jahr 1835 ist in den Jahrbüchern der Industrie von hoher Bedeutung: überall nimmt die Bevölkerung zu, Landbau, Fabriken und Handel mehren sich, große öffentliche Unternehmungen beginnen. Nirgends ist dies mehr der Fall als in England. Nicht schnelles und fortwährendes Steigen der Preise hat die National-Hülfsquellen eröffnet: Freiheit und Sicherheit haben es gethan. Das liberale System Huskissons wirkt nach. Viele Monopole und Beschränkungen sind aufgehoben, das Parlament will freisinnig verfahren und das hat bis jetzt noch immer wohlgethan. Die Baumwollen-, Wollen-, Leinen-, Seiden- und Eisen-Fabriken sind in beispiellosem Gedeihen. Im vergangenen Jahre sind für den inländischen Verbrauch 42,000 Ballen, oder 13½ Mill. Pfund Baumwolle mehr als im Jahre 1834 eingeführt worden! Im verflossenen Juli errichtete man in Lancashire und Cheshire so viele (meistens Baumwollen-) Fabriken, daß sie nach ihrer Vollendung 3,753,000 Pf. St. kosten, Maschinerien von zusammen 7507 Pferdekraft und 45,042 Arbeiter gebrauchen werden. Obschon von allen Seiten des Reichs Arbeiter nach den Fabrik-Bezirken ziehen, so ist doch noch immer Mangel an solchen. Im Woll-Bezirke, West-Riding von Yorkshire, Gloucestershire und überhaupt in West-England nimmt alles in gleichem Maaße zu. So lange die großen Etablissements in England bestehen, sind sie nicht so blühend gewesen. Die Einfuhren von roher Baumwolle und Wolle haben eben so sehr zugenommen, obschon sie jetzt etwas niedriger als Anfangs 1835 stehen; denn in der neuen Welt, im Thale des Missisippi, baut man Baumwolle mit einem Verdienste von 6 Cents auf das Pfund! Der Leinenhandel vergrößert sich eben so sehr. Der Schutzzoll auf ausgeführtes Leinen betrug 1829 beinahe 300,000 Pf. Sterl.; Huskisson hob dies auf, denn es däuchte ihm besser, gar nicht zu fabriciren, wenn es nicht mit Profit im Auslande verkauft werden könnte: auch setzte er die Zölle auf fremden Flachs und Hanf herunter. Und wie hat Dundee, der große Sitz des Leinenhandels, seitdem zugenommen; 1811 waren dort 29,616 Einwohner, 1831 schon 45,355, und 1811 waren dort vier Spinnmühlen, jetzt sind ihrer sechs und dreißig: die Ausfuhr von dort betrug 1835 beinahe 1,700,000 Pfd. St. Die Hafenzölle betrugen 400 Pf. St. jährlich, 1816 schon 4696 Pfd. St., im Mai 1835

schon 10,416 Pfd. St., und werden bald beinahe 14,000 Pfd. St. jährlich betragen. Auch in Irland sind die Spinnereien thätig. Vor zwei Monaten waren in Belfast 12 Flachsmühlen mit 2300 Arbeitern im Gange; mehrere sollten noch gebaut werden. Die Seidenfabrikation ist eben so bedeutend: kein Wetteifer der Franzosen, Schweizer und Hindostaner kann ihr schaden, aber da alle Vorräthe von roher Seide auf sind, so muß sie jetzt etwas nachlassen. Die Eisen- und kurze Waaren-Fabriken gedeihen herrlich. 1820 brachten die Eisenwerke etwa 400,000 Tonnen, 1830 schon 700,000, jetzt beinahe 800,000. In Schottland, namentlich in Lanarkshire, nimmt dieser Geschäftszweig erstaunlich zu. 1830 waren 37,500 Tonnen Eisen in Schottland verarbeitet, 1835 beinahe 80,000. Und man baut noch so viele Oefen, daß bald 15,000 Tonnen dazu kommen werden. Der Arbeitslohn ist überall gut, durchschnittlich waren die Preise der Lebensmittel und Kleider niemals so billig. Die Börsen gedeihen, die Englische Bank wird tüchtig verwaltet. Die Eisenbahn-Wuth hat abgenommen; viele Pläne der Art zerfallen schon von selbst. Der Landbau hat nicht abgenommen, die Preise sind zwar gefallen, doch rührt dies daher, daß der Inländische Ertrag so groß wurde, daß er die Bestellungen überstieg. Herrschte Ruhe und Sicherheit in Irland, so würde das Parcelliren der Grundstücke dort aufhören und Korn, Baumwollen und Eisenwaaren, wären auf den Englischen Inseln billiger als irgendwo. Waterford und Limerick könnten mit Odessa und Danzig als Häfen für Korn-Verschiffung wetteifern. (Allg. Z.)

Nordamerikanische Freistaaten.

New-York, vom 22. December. — Hiesige Blätter enthalten über die große Feuersbrunst noch folgende nähere Details: Nachdem schon in der Nacht vom 15. December an zwei Orten Feuer entstanden und ungefähr zwanzig Häuser niedergebrannt waren, brach am 16ten abermals Feuer aus in einem Handels- und Packhause in der Merchant-Street, also in dem Theile der Stadt, welcher der Stapelplatz des Handels genannt werden kann, und der mit allen Arten von Waaren überfüllt war. Die Flammen breiteten sich schnell aus und schlugen auf zwei anliegende Häuser über. Da die Straße sehr eng war und ein heftiger Nordwestwind sich erhoben hatte, blieben die gegenüberliegenden Häuser nur kurze Zeit verschont, und das ganze Quartier, welches die Wall- William- und Pearl-Straße begrenzen, stand bald in lichten Flammen. Von zwei Seiten aufschlagend, wütheten die Flammen so unaufhaltsam fort, daß keine menschliche Macht dem Feuerstrome entgegenzuwirken im Stande war. Bei Tagesanbruch lagen mehrere Straßen gänzlich in Trümmern, und auch das schönste Gebäude der Stadt, die Börse, weltberühmt wegen seiner großartigen und eleganten Bauart, war eine Beute der allesvernichtenden Flammen geworden. Man hatte gehofft, daß die Börse ihrer starken Construction wegen im Stande seyn werde, der dringenden Gefahr zu widerstehen, und zwar mit solcher Zuversicht, daß man alle Handels-Waaren, welche aus den benachbarten Straßen gerettet werden konnten, dort aufgespeichert hatte. Um 1 Uhr Morgens fing aber auch dieses Gebäude Feuer, und obgleich die Flammen zuerst nur geringen Eindruck zu machen schienen, so brachen sie doch bald durch das Dach hervor, und brachten Vernichtung und Verderben. Eine volle halbe Stunde lang stiegen die Flammensäulen gleich aus dem Kuppeldach in die Luft bis zu einer entsetzlichen Höhe und boten auf diese Weise ein erhabenes aber zugleich grauenerregendes Schauspiel dar. Bevor Diejenigen, welche einen geringen Theil ihrer geretteten Habe in der Börse in Sicherheit untergebracht zu haben glaubten, dazu gelangten, etwas davon zu retten, stürzte das Kuppeldach unter erschrecklichem Krachen ein. Der Brand machte darauf immer weitere Fortschritte, verwüstete eine Menge neuer Wohnungen längs der Wasserseite, und schlug selbst auf einige Schiffe über, welche nur durch die äußersten Anstrengungen ihrer Mannschaften gerettet werden konnten. Es würde eine nicht zu lösende Aufgabe seyn, (äußert einer der Berichte) die Fortschritte des Brandes in allen ihren Verzweigungen zu beschreiben, denn Niemand vermochte denselben zu folgen; das Einzige was möglich ist, besteht darin zu melden, welche Ausdehnung die Vernichtung im Allgemeinen erlangt hat. Daß dieselbe noch größer gewesen seyn würde, wenn man nicht zu ganz außergewöhnlichen Maßregeln seine Zuflucht genommen hätte, ist gewiß, und es ist nur zu bedauern, daß dieselben nicht früher zur Anwendung gebracht worden sind. Es fehlte leider an Schießpulver, um Gebäude, welche noch unversehrt waren, in die Luft zu sprengen, und dadurch dem Hauptstriche der Flammen eine Oeffnung zu bieten, und zugleich Schutzwehren gegen dieselben zu errichten. Endlich wurde zu diesem Mittel gegriffen unter Anleitung des Commodore Chauney, der mit einigen Seesoldaten aus Brocklyn zur Hülfe gekommen war, und welcher 4 oder 5 Häuser mit merklich gutem Erfolg in die Luft sprengen ließ. Eine allgemeine Uebersicht des entstandenen Schadens gewährt die Aufzählung der zerstörten Straßen und Gebäude. South-Street ist ein Haufen von Trümmern, von Wall-Street an bis Coenties-Slip; Front-Street liegt in derselben Ausdehnung in Schutt, so wie auch Water-Street; Pearl-Street ist angefüllt mit Erde und Steinen von Wall-Street an bis Coenties-Alley, wo die Flammen durch das Sprengen eines Hauses vermittelst Pulvers gehemmt wurden. Stone-Street ist zum Theil abgebrannt, wie auch Beaver-Street. Der Börsenplatz liegt zum Theil in Asche. William-Street ist eine zusammenhängende Masse von Schutt, von Wall-Street bis Old-Slip und Sout-Street. Wall-Street ist an der Südseite, mit Ausnahme weniger Häuser, gänzlich

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage
zu No. 18 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Freitag, den 22. Januar 1836.

(Fortsetzung.)

vernichtet. Alle Zwischenstraßen liegen ebenfalls in Trümmer. Von der Börse ist nur ein Theil der Mauern und Säulen stehen geblieben und auch diese sind größtentheils durch die Hitze geborsten. In diesem Gebäude befand sich auch das Post-Bureau, dessen Papiere jedoch glücklicherweise gerettet sind, desgleichen die der Expeditionen des **Daily Advertiser** und des **Journal of Commerce**. Erst bei der nieder-deutsch-reformirten (Dr. Marthews) Kirche auf dem Börsenplatze wurde der Brand in dieser Richtung gehemmt. Die Kirche selbst wurde jedoch nebst einer Menge darin aufgehäufter Waaren ein Raub der Flammen. Auf diesem Punkte wurde dem wüthenden Elemente dadurch Einhalt gethan, daß man mehrere Oxhofte Weinessig gegen die Mauern der Kirche spritzte. Die Druckereien des **American** und anderer Blätter, die erst am 21. December wieder erschienen, wurden gänzlich vernichtet. Persönliche Verluste anzugeben ist fur jetzt unmöglich: ein Seidenhändler hat allein 300,000, ein Gewürz-Händler 200,000 Dollars an Thee und Branntwein verloren. Auf allen Punkten in der Nähe des Brandes liegen die Straßen voll von Gütern der kostbarsten Art; die reichsten Mouseline, Seidenzeuge und so weiter, liegen mitten unter Tischen, Stühlen und anderem zerbrochenen Hausrath. Hunderte von Kisten von Champagner und anderen kostbaren Weinen wurden von dem Pöbel gewaltsam erbrochen und vertheilt. Es war eine solche Menge von Dieben auf dem Platze, daß man die Pflichten der Menschlichkeit nur mit persönlicher Gefahr zu erfüllen vermochte und die Unschuldigen mit den Schuldigen festgenommen wurden; doch kann man sicher annehmen, daß noch Viele mit ihrem Raube entkommen sind. Erst in der Nacht vom 18ten auf den 19ten patrouillirten starke Abtheilungen Cavallerie und Infanterie. Endlich nach Verlauf von sechszehn Stunden und nachdem man neue Zufuhr von Pulver erhalten hatte, wurde dem Brande Einhalt gethan und am 17. December scheint er gänzlich aufgehört zu haben. Als Hauptgrund der Ausdehnung des Unheils wird die schneidende Kälte angegeben, indem das Wasser den Spritzenleuten unter den Händen gefror, während der heftige Wind den Brand stets neu anfachte. In der Umgegend erblickte man die Feuersbrunst 40 bis 50 Englische Meilen weit. Zu bemerken ist, daß während dieser Schreckensnacht nur einige wenige Personen das Leben verloren haben oder verwundet worden sind. Es sind im Ganzen 674 Häuser, und zwar in Water-Street 25, Pearl-Street 72, South-Street 37, Wall-Street 76, Front-Street 80, Hannover-Street 16, auf dem Börsenplatze 62, Exchange-Street 31, William-Street 44, Old-Slip 33, Coenties-Slip 16, Stone-Street 60, Hannover-Square 3, Beaver-Street 23, Governos-lane 20, Jones-lane 10, Guylers-Alley 20 und Mill-Street 38, in Flammen aufgegangen. Der Schaden wird im Ganzen genommen auf nicht weniger als 25 Mill. Dollars angeschlagen. Alle Zahlungen sind auf einige Tage eingestellt worden und die resp. Banken waren am 18. December thätig beschäftigt, die Mittel zu wählen, um dem Handelsstand in diesem Unglück beizustehen. Uebrigens befürchtete man, daß mit Ausnahme der North-River, Greenwich und Bowery Assecuranz-Compagnieen, die meisten übrigen sich bei dieser Katastrophe nicht würden halten können. Es sind mehrere Pläne entworfen, um wenigstens einen Theil der Summe zu bezahlen, und eine Anleihe zu diesem Behufe zu veranstalten, damit die Folgen des Unglücks nicht auf die vielen Bürger fallen mögen, welche Papiere jener Gesellschaften in Händen haben. Eine Deputation der angesehensten Kaufleute sollte deshalb an den Kongreß abgehen. Einstweilen sind die erforderlichen Maßregeln getroffen, um für die dringendsten Bedürfnisse von 3000 der dürftigsten Einwohner, die durch den Brand all das Ihrige verloren haben, zu sorgen, um den Verkehr sobald als möglich herzustellen.

Einem vom Englischen **Courier** mitgetheilten Privat-Schreiben aus Newyork zufolge, sind nicht 674, sondern 750 Häuser abgebrannt, und zwar meistens Waarenlager und Speicher. Alle Assecuranz-Compagnieen, bis auf zwei sollen ruinirt seyn, doch glaubt man, daß ihre Fonds zur Deckung der Versicherten hinreichen werden. Der Verlust würde demnach nur die Actionairs der Compagnieen treffen, welche hauptsächlich von Wittwen und Waisen und älteren Personen, die von den Geschäften zurückgezogen leben, ihren Actienfonds erhalten haben.

New-York, vom 24. December. — Der Kongreß hat die Mittel, wie der Stadt New-York bei dem Unglück, welches dieselbe betroffen hat, zu helfen sey, in Erwägung gezogen, und es ist eine hierauf bezügliche Bill eingebracht und nach zweimaliger Verlesung einem Ausschusse zur Prüfung überwiesen worden. Sie schlägt fürs erste vor, den Kredit auf Obligationen, die von Personen ausgestellt worden, welche durch die Feuersbrunst gelitten haben, auf 3, 4 oder 5 Jahre auszudehnen und die Angemessenheit der Verwendung eines Theils der überschüssigen Revenuen des Landes zu Gunsten der Verunglückten in Erwägung zu ziehen. Die Frage über den Erlaß der Zölle von den durch das Feuer zerstörten Waaren wurde einstweilen noch ausgesetzt, weil sie mit Weitläuftigkeiten verbunden ist, durch die man bei der

Dringlichkeit der Umstände die Sache nicht behindern wollte.

Das Vertrauen, welches in den ersten Tagen nach dem großen Brande hier etwas erschüttert war, fängt an, nach und nach wieder zurückzukehren und man zweifelt nicht mehr, daß den hiesigen Kaufleuten, wo nicht ganz, so doch theilweise, aus dem National-Schatz aufgeholfen werden und daß das Unglück weiter keine schlimme Folgen haben wird, als die momentane Unterbrechung der Geschäfte.

Der **New-York Inquirer** glaubt, daß die Summe des Verlustes, der durch die Feuersbrunst hier verursacht worden, viel zu hoch angegeben sey, wenn man ihn auf 25 Mill. Dollars veranschlage, und meint, er dürfte sich wohl nur auf 12 Mill. belaufen; doch meldet dasselbe Blatt, daß 123 Häuser schon Verzeichnisse über ihren Verlust angefertigt hätten, und daß er auf diese Zahl 3,353,000 D. betrage; wenn man also darnach den Total-Verlust berechnen darf, so würden, da über 700 Häuser abgebrannt seyn sollen, die 25 Millionen sehr gut herauskommen.

Neusüdamerikanische Freistaaten.

La Guayra, vom 16. November. — Die Militair-Revolution, die am 8. Juli d. J. bei uns ausgebrochen, ist beendigt. Das Hauptcorps der Rebellen ist gänzlich aufgelöst, ein zweites, das in Porto-Cabello sich gesammelt hatte, zersprengt worden. Wie es sich vom General Paez wohl erwarten ließ, hat derselbe eine große Umsichtigkeit darin bewährt, daß, schon nach Berichten aus dem Hauptquartier Arragua in der Provinz Barcelona vom 25. October, in Folge der festen, imponirenden Haltung seines mit rastlosem Eifer zusammengebrachten Armeecorps, das Hauptcorps der „Reformer" durch Desertion dergestalt geschwächt war, daß der Anführer Monages mit seinen Brüdern und etwa 30 Mann Begleitung zur Flucht sich genöthigt sah und damit die völlige Auflösung seines Corps herbeiführte. — Wie Monages jetzt gesinnt und nichts mehr von ihm zu fürchten ist, ergiebt die Antwort, die er dem mit einer Aufforderung zur Ergebung an ihn abgesandten Obersten Austrier ertheilt hat: „er schäme sich, dem General Paez wieder unter die Augen treten." — Man erwartet indeß, daß er doch nächstens in Caracas sich einstellen werde. Das zweite Corps der Reformer war unter Anführung von Carujo, Ybarra und Marino zu Schiffe von Barcelona und Cummana nach Porto-Cabello gekommen, hatte das Blocadecorps dieses Platzes zurückgedrängt, und war in Valencia eingedrungen. Am 29ten October aber, als sie in der Stadt Valencia die Milizen, welche sich in dem Kongreßhause und einer Kirche verschanzt hatten, hart bedrängten, wurden sie von dem Kommandanten von Caracas, Cadazzi, überfallen und mit Verlust von 150 Todten, 80 Verwundeten und 100 Gefangenen, sowie ihrer sämmtlichen Munition und Bagage aufs Haupt geschagen; nur wenigen 100 Mann gelang es, sich nach Porto-Cabello zu retten. — Von dem Kommandanten dieses Platzes erwartet man nun baldige Unterwerfung. Um dieselbe zu beschleunigen, hat die Regierung eine schnellsegelnde Amerikanische Brigg gekauft und unter dem Befehl des Kommandeurs Jolly nach Curaçao zur Armirung und Bemannung gesandt, damit durch dieselbe Porto-Cabello von der Seeseite blockirt werde, während die Truppen den Platz von der Landseite einschlössen. — Die baldige Unterwerfung dieses Platzes unterliegt also keinem Zweifel mehr. — Der größte Theil des Heeres soll nun sofort wieder entlassen und den dringenden Ernte-Arbeiten zurückgegeben werden. Mit einem kleinen Corps wird ein Zug nach Maracaybo zur Herstellung der Ordnung daselbst, beabsichtigt.

Miscellen.

Wien, vom 15. Januar. — Se. Majestät der König von Preußen haben dem Rechnungsrath der N.-O. Stände, Castelli, für die Sammlung seiner Gedichte die Medaille für Wissenschaft und Kunst zu ertheilen geruht.

Bei der bereits erwähnten Eröffnung der naturhistorischen Gesellschaft in Athen ward die Eröffnungsrede, und zwar von dem Leibarzt Dr. Wilmer, Französisch gehalten. Fürst Maurokordato sprach Neugriechisch über die Geschenke, welche die neue Sammlung erhalten. Der Leibarzt Dr. Röser zeigte in einem Französischen Vortrage, daß die ältesten Menschenknochen keine Verschiedenheit von den jetzigen zeigten. Der Dr. Fraos berichtete in lateinischer Sprache über die Griechische Flora und der Leibapotheker Landerer in Griechischer Sprache über die Griechischen Mineralien.

Die Sächsische Regierung hat der Buchhandlung der Gebrüder Reichenbach in Leipzig die Bewilligung zur Herausgabe des literarischen „Zodiakus," redigirt von Dr. Mundt, entzogen.

Joseph Gusikow, der originelle Musikkünstler, von dessen merkwürdiger Virtuosität die Wiener und Leipziger Blätter am Schlusse des vergangenen Jahres so viel Rühmliches meldeten, ist in Berlin eingetroffen.

Da das glänzende Geschick des Marschall Clausel die Augen der Leser so sehr auf diesen Mann zieht, so erlauben wir uns an einen komischen Fatalismus zu erinnern, der ihm nach der Herzogin von Abrantes (siehe den jüngst erschienenen **XIV.** Band ihrer Memoiren) eigen ist. In Toro machten General Clausel und die Marschallin Junot einen Spazierritt. Indem sie sich zur Rückkehr anschickten, erwachte Clausel plötzlich wie aus einem Traume und fragte seine Gefährtin: Wissen

Sie wohl, Frau Herzogin, was mir eben sehr auffällt? — Hier in Spanien kann viel auffallen; was ist es denn? — Daß Sie noch nicht vom Pferde gefallen sind, seit ich die Ehre habe, mit Ihnen zu reiten. So oft ich Stallmeister einer Dame bin, stürzt sie vom Pferde. Lachen Sie nicht, es ist das ein unglückliches Verhängniß. Ich sah Damen neben mir fallen, die besser ritten als ich selber. Noch lachte die Herzogin, als ihr Pferd einen Seitensprung machte und dann wieder einen und die kühne Reiterin auf einmal im Staube lag. Die Herzogin nahm keinen Schaden, was sie aber in der That erschreckte, war das finstere, verstörte Gesicht des Generals Clausel. Habe ich es Ihnen nicht gesagt? sagte er sehr ernsthaft und mit hohler Stimme. Es ist ein Verhängniß, welches mir anklebt. — Die Herzogin hatte zu thun, dem General es aus dem Sinne zu schlagen, daß er durch sein Fatum den Unfall verschuldet habe.

Ein Pariser Blatt erzählt die Geschichte eines bei dem Pariser Handelsgericht anhängigen sonderbaren Prozesses, die wir in der Weise dieses Blattes nachfolgend wiedergeben: Wer sollte nicht X..., diesen berühmten Buchhändler in Paris kennen, denselben, der nur Romane mit glücklichem Ausgange verlegt? Dieser Mann hat mit dem ersten Französischen Romantiker einen sonderbaren Streit. Dieser erste Romantiker ist ein Weib, wie schon bekannt seyn wird. Eines Tages machte nun diese Frau bei Herrn X... ihre Aufwartung. „Mein werthester Herr X..., ich komme, um einen Handel mit Ihnen zu machen: ich will meine Memoiren an sie verkaufen.“ — „Ich stehe Ihnen zu Diensten, meine schöne Dame. Doch, um offen mit Ihnen zu sprechen, möchte ich lieber einen so ansprechenden Roman haben, wie Sie deren schreiben, als Memoiren. Das Memoiren-Genre ist gewaltig in Verfall gekommen, und das Publikum giebt nichts mehr auf solche mit Gewalt hergezogene Schreibereien, die man gemeinhin Memoiren, Bekenntnisse, Erinnerungen nennt. Man hat diese umständlichen und haarkleinen Erzählungen, diese Garderobe-Vertraulichkeiten, diese Antichambre-Schwätzereien, welche von Lebenden zu andern Lebenden erzählt werden, gewaltig zum Ueberdruß bekommen. Sehen Sie, meine schöne Dame, von den Memoiren haben nur noch solche von Verstorbenen einigen glücklichen Erfolg. Der Tod verleiht den geringfügigsten Bagatellen, den authentischsten Lügen, ich weiß nicht, welche Wichtigkeit, welchen Anstrich von Treuherzigkeit, wodurch sich die lesende Masse noch anschmieren läßt.“ — „Auch sind es die Memoiren einer verstorbenen, mein werther Hr. Verleger, die ich Ihnen hiermit anbiete.“ — „Welcher Scherz!“ — „Ich scherze keinesweges. Mir ist der Ruhm zum Ekel, das Leben zum Ueberdruß; ich will sterben und frage Sie, ob Sie meine Memoiren jenseits des Grabes kaufen wollen?“ — „Eine Parodie auf Chateaubriand? Das Talent, welches das Genie plündert?“ — „Ich parodire Niemanden, ich plündere Niemanden; ich bin, Gott sey Dank, keine Vaudevillistin, aber ich sterbe aus Sehnsucht nach dem Tode: es ist dies eine fixe Idee von mir und ich werde sie ausführen. — „Sie werden sich wieder anders besinnen.“ — „Ich habe Alles überlegt, mein Entschluß ist unerschütterlich; in drei Monaten sterbe ich. Das ist fest bei mir beschlossen. Also kurz gefaßt: haben Sie Lust, meine Memoiren zu kaufen? ja oder nein!... Wenn Sie's nicht sind, so ist's ein Anderer, also schnell.“ — „Wie, ist das Ihr Ernst?“ „Mein völliger Ernst.“ Ich fordere 10,000 Fr.; das ist ein Spottpreis.“ — „Und Sie liefern mir die Memoiren in drei Monaten?“ — „In drei Monaten.“ — „Und versprechen mir dann, zu sterben?“ — „Dann bin ich todt.“ — „Ehe eine Stunde vergeht, bin ich mit den zehntausend Francs bei Ihnen.“ — „Ich erwarte Sie. Ach! das wird etwas Hübsches, noch nie Dagewesenes. Nicht wahr, eine Prachtausgabe, schönes Papier?“ — „Extrafeines Velinpapier.“ — „Und die Charaktere?“ — „Werden expreß von Jules Didot dazu gegossen.“ — „Und Vignetten?“ — „Ich werde mit Johannot darüber sprechen.“ — „Sie sind ein Mann zum Anbeten, ich kann ruhig sterben. Viel Vergnügen.“ Die zehntausend Fr. wurden ausgezahlt; der Kontrakt ward gemacht und man gab sich das Wort auf 90 Tage von Dato ohne Diskonto. Schon aber sind drei Monate und einige Wochen vergangen, seitdem der Handel geschlossen wurde. Als die Verfallzeit da war, lagen die Fonds nicht bereit. Der erste Romantiker will nicht sterben, sie hat nicht Zeit für die Viertelstunde. X... ist wüthend; er beharrt darauf und klagt sie des Wortbruches an. Diese erbietet sich zur Rückzahlung der zehntausend Francs; aber X... will sie nicht annehmen, er will seine Memoiren und ihren Tod. Unsere Romantikerin setzt ihren Kopf auf und will leben bleiben. X... ist entschlossen, sein Recht geltend zu machen und hat seine Schuldnerin vor dem Handelsgerichte verklagt, damit besagte Dame von Rechtswegen dazu verurtheilt würde, binnen 24 Stunden zu sterben. Der Prozeß ist anhängig gemacht. Herr Parquin führt die Sache des Buchhändlers, während die Schriftstellerin ihre Vertheidigung selbst übernimmt.

Todes-Anzeige.

Am 16ten d. M. Abends 11½ Uhr starb an Brustleiden Friedrich Wilhelm Alexander Pilz, Studiosus der Theologie, in dem Alter von 20 Jahren. Seinen auswärtigen Freunden und Bekannten widmen diese Anzeige tief erschüttert

die Hinterbliebenen.

Steinkirche den 19. Januar 1836.

Theater-Anzeige.

Freitag den 22sten: „Bürgerlich und romantisch.“ Lustspiel in 4 Akten von Bauernfeld.

Neue Bücher,
so erschienen und zu haben sind bei
Wilhelm Gottlieb Korn,
Schweidnitzer Straße No. 47.

Pfizer, G., Martin Luthers Leben. Mit 4 Stahlstichen. 1ste Abtheilung. 8vo. Stuttgart. geh. 15 Sgr.

Wörl, Atlas von Europa in 220 Blättern. 11te Lieferung. Enthält die Blätter: Lübeck, Kopenhagen, Weimar, Dresden. Royal-Fol. Freiburg. 3 Rthlr.

Zangen, G. L. v., die Verfassungs-Gesetze deutscher Staaten in systematischer Zusammenstellung. 3ter oder Supplementen-Theil. gr. 8 Darmstadt. 3 Rtlr. 10 Sgr.

So eben ist wieder eingetroffen:

Fides salvam fecit. Maria Magdalena nach Carlo Dolce, gestochen von C. L. Schuler. Fol. Hildburghausen. 21 Sgr.

Benedicta in mulieribus. Madonna mit dem Kinde nach Raphael de Urbino, gestochen von C. L. Schuler. Fol. Hildburghausen. 21 Sgr.

Gütergemeinschafts-Ausschließung.

In Gemäßheit der Bestimmungen des §. 422 Tit. 1 Theil II. des Allgemeinen Landrechts wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Bäckereibesitzer Johann Hancke zu Plottnitz und die Kolonistenwittwe Susanna Hancke, geb. Brandeis, bei Einschreitung ihrer Ehe die an ihrem Wohnorte Plottnitz statutarisch durch Vererbung eintretende Gütergemeinschaft ausgeschlossen haben.

Camenz den 14. November 1835.

Das Patrimonial-Gericht der Königl. Niederländischen Herrschaft Camenz.

Bekanntmachung.

Da der am 21. December v. J. stattgehabte Licitations-Termin zum Verkauf des Gehölzes im Erlenbruch zu Polnisch-Hammer, Forst-Revier Briesche, auf einer Fläche von $6\frac{1}{2}$ Morgen, abgeschätzt auf

8 Klaftern	Erlen-Scheit-		Holz,
50 dto.	dto. Ast-		
15 Schock	dto. Reisig-		

und der Erlen auf den Grabenrändern zwischen den Grundstücken von Polnisch- und Katholisch-Hammer und den Oberförsterei-Dienstländereien daselbst, abgeschätzt auf

15 Klaftern	Erlen-Scheit-		Holz,
18 dto.	dto. Ast-		
6 Schock	dto. Reisig-		

nicht den gewünschten Erfolg gehabt hat, so ist zum meistbietenden Verkauf dieser Gehölze ein neuer Termin auf den 28. Januar c. Vormittag von 9 bis 12 Uhr in der Brauerei zu Polnisch-Hammer anberaumt worden, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden. Trebnitz den 12. Januar 1836.

Der Forst-Inspector. Wagner.

Bekanntmachung.

Der Gutsbesitzer Herr Freiherr von Welczek auf Czuchow, hiesigen Kreises, beabsichtigt an seinem Mühlteiche, nächst dem bisher bestehenden Mühlenwerke, ein Frischfeuer anzulegen. Indem ich diese Frischfeuer-Anlage zur allgemeinen Kenntniß bringe, fordere ich in Gemäßheit des §. 7. des Gesetzes vom 28sten October 1810 alle diejenigen, welche eine Gefährdung ihrer Rechte daraus befürchten, hiermit auf, ihre diesfälligen Widersprüche innerhalb 8 Wochen präclusivischer Frist, bei mir anzubringen, widrigenfalls auf später eingehende Einwendungen nicht mehr geachtet, sondern der Landesherrliche Consens bei der hohen Behörde nachgesucht werden wird. Rybnik den 16ten Januar 1836.

Der Königl. Landrath. E. B. v. Durant.

Bekanntmachung.

Wer Karpfenstrich zu verkaufen hat, wird ersucht, dies mit Beifügung der Scheffelzahl und des Preises uns gefälligst anzeigen zu wollen.

Schloß Trachenberg den 19. Januar 1836.

Fürstlich v. Hatzfeldt-Trachenberger Kammeral-Amt.

Bekanntmachung.

Die bevorstehende Theilung des Nachlasses des am 12. August 1835 hier verstorbenen hochwürdigsten Bischofs von Conath und Weihbischofs der Breslauer Diözes, Herrn v. Schuberth, wird hierdurch bekannt gemacht, mit der Aufforderung an alle etwanige Erbschafts-Gläubiger, sich mit ihren Ansprüchen binnen längstens drei Monaten zu melden, widrigenfalls dann gegen jeden die gesetzliche Bestimmung im §. 141 Tit. 17 Theil I. des Allgemeinen Landrechts zur Anwendung kommen wird. Breslau den 14. Januar 1836.

Die Testaments-Exekutoren
Koch. Anders.

Auction.

Am 26. Januar d. J. Vormittags von 9 Uhr sollen im Auctions-Gelasse No. 15 Mäntlerstraße verschiedene Effekten, als Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles, Hausgeräthe und ein herrenloser Dachshund öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 21sten Januar 1836.

Mannig, Auctions-Commiss.

Auction.

Am 29. Januar d. J. Nachmittags von 2 Uhr sollen im Auctions-Gelasse No. 15 Mäntlerstraße

drei Oelgemälde,

nämlich Jo, Kopie nach Correggio, Neptun, von Meergöttern umgeben, von Seb. Ricci, und ein Tisch mit Gefäßen, ferner

eine Sammlung Bücher

öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau den 21. Januar 1836.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Am 28. Januar d. J. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr wird in dem Hause No. 44 auf der Kupferschmiedestraße der Nachlaß des Leihamts-Rendanten Friede, bestehend in Jouwelen, Gold- und Silberzeug, in Uhren, Zinn, Kupfer, Bett-, Tisch- und Leibwäsche, in Betten, Kleidungsstücken, Meubles, Hausgeräth, Gemälden, Kupferstichen, einigen Büchern und mancherlei Sachen zum Gebrauch öffentlich versteigert werden, wozu ergebenst einladen

die Erben.

Breslau den 21sten Januar 1836.

Schaafstähre-Verkaufs-Anzeige.

Auf der Majorats-Herrschaft Grafenort bei Glatz sind in diesem Jahre wieder wie früher eine Anzahl von 150 Stück Zuchtstähre zum Verkauf aufgestellt, und ist der Preis derselben den gegenwärtig bestehenden Zeitverhältnissen gemäß auf 15 bis 30 Rthlr. pro Stück nach Qualität bestimmt. Die Herren Käufer wollen sich an das unterzeichnete Wirthschafts-Amt wenden, wobei zugleich angezeigt wird, daß die zum diesjährigen Frühjahr zur Veräußerung bestimmt gewesenen Mutterschaafe bereits verkauft sind, und daher erst wieder im nächsten Herbste hierauf Abschlüsse gemacht werden können.

Grafenort den 15. Januar 1836.

Das Reichsgräflich zu Herbersteinsche Wirthschafts-Amt.
Töpffer, Oberverwalter.

Schaafvieh-Verkauf.

Beim Dominium Nieder-Schwedeldorf bei Glatz stehen 100 Stück zur Zucht taugliche Mutterschaafe, welche sich durch Wollreichthum bei angemessener Feinheit auszeichnen, zum Verkauf. Die Schaafe können jederzeit in der Wolle besehen und nach der Schur in Empfang genommen werden.

---

180 Stück feine ganz gesunde und ganz junge Mutterschaafe — keine Bracken — stehen bei dem Dominium Weislowitz bei Nimptsch zum Verkauf.

Verkäufliches Mastvieh.

60 Stück schwers mit Körnern ausgemästete Schöpse verkauft das Dominium Naucke bei Bernstadt.

Gegossene und gezogene, so wie auch

Cylinder-Lichte, welche hell brennen und nicht rinnen,

nebst trockner und grüner Seife empfiehlt in bester Güte zu den billigsten Preisen

die Licht- und Seifen-Fabrik
von D. Willert & Comp.,
Breslau, Blücherplatz No. 11 am Riemberghofe.

Seegras

gereinigt und von bester Qualität wird zu herabgesetzten Preisen verkauft im Comptoir, Albrechtsstraße No. 3.

Goldene und silberne

Schaumünzen

ganz neuer Art, als Geschenk bei der Taufe, der Confirmation und vielen andern feierlichen Gelegenheiten anwendbar, erhielten so eben und verkaufen zum billigsten Preise

Hübner & Sohn, eine Treppe hoch,
Ring- (Kränzel-Markt-) Ecke No. 32.

Literarische Anzeige.

Bei J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen (in Breslau an Wilh. Gottl. Korn) versandt:

Rienzi,
der letzte Tribun.
Von dem Verfasser
des
Eugen Aram, der letzten Tage Pompeji's 2c.
Aus dem Englischen
von
O. v. Czarnowski.
8. drei Bände, geheftet.

Auch unter dem Titel:
E. L. Bulwers Werke.
17r, 18r und 19r Band.
Preis 3 Rthlr.

Der berühmte Verfasser behandelt in diesem seinem neuesten historischen Roman einen höchst interessanten Stoff. Der Geschichte im allgemeinen treu bleibend, entwickelt er den Charakter Rienzi's auf eigenthümliche Weise, und sein Talent, ergreifende und erhabene Situationen herbei zu führen und zu schildern, dürfte in dieser Leistung noch ausgezeichneter erscheinen, als in jenen Werken, deren Werth in ganz Europa so schnell und allgemein Anerkennung fand. Diese neueste, so gelungene Schrift Bulwer's darf daher wohl mit Recht den Freunden belehrender und anziehender Lektüre empfohlen werden.

Taschen-Ausgabe
von
E. L. Bulwers
sämmtlichen Werken.
7s, 8s, 9s und 10s Bändchen.

Auch unter dem Titel:
Rienzi,
der letzte Tribun.
16. geheftet. 4 Bändchen.
Preis 1 Rthlr.

Literarische Anzeige.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden, in Breslau vorräthig bei **Wilh. Gottl. Korn:**

Die Politik der Landwirthschaft,

von

J. G. Elsner.

2 Thle. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 23 Sgr.

Statt aller weitern Empfehlung führen wir blos den Inhalt der einzelnen Kapitel an, und versichern, daß die Ausführung in hohem Grade gründlich und die Darstellung klar und faßlich ist. Der kräftige und bündige Styl des Verfassers würzt auch selbst die trockensten Gegenstände. Daß das Buch nicht für die Landwirthe allein geschrieben und zu brauchen sey, wird einem Jeden der Inhalt zeigen.

Inhalt des ersten Bandes.

I. Hauptabschnitt. Von der Organisirung einer Oekonomie. Von den Ackerbau- und Wirthschaftssystemen. Die Finanzverwaltung, oder richtiges und genaues Abwägen der Einnahmen und Ausgaben, nebst pünktlicher Rechnungsführung. II. Hauptabschnitt. Die Landwirthschaft eines ganzen Landes ist als ein verbündeter Staat zu betrachten, welcher nur alsdann gedeihen kann, wenn unter seinen Gliedern (den einzelnen Oekonomen) Harmonie, d. i. Befolgung gleicher allgemeiner Grundsätze, stattfindet, und wenn sie alle dahin streben, ein gemeinsames Ziel zu erringen, welches darin besteht, jedem Einzelnen sein Gedeihen zu sichern, und allen den höchst möglichen Gewinn zuzuführen. (Diese ersten beiden Abschnitte umfassen die innere Politik.) Richtiges Verhältniß des Acker-, Wiesen- und Forstgrundes in einem Lande. Die Vertheilung des der Landwirthschaft zugefallenen Areals. Die großen Landgüter. Die kleinern Besitzungen. Die mittlern Güter. Von der Nutznießung des Grundeigenthums. A. Die Staatsdomainen. B. Die Majorate. C. Die Minorate. D. Die Familien-Fideicommisse. E. Die Seniorate. F. Die Landgüter der geistlichen Stiftungen. G. Die Pfarr- und Schulwidmuthen. H. Pachtungen von Landgütern. a) Die Erbpachten. b) Die Zeitpachten. 1) Die Dauer der Pachtung. 2) Die Art der Uebernahme der Güter in Pacht, ob mit oder ohne Besatz. 3) Das Pachtgeld oder die Pachtrente. 4) Der Umfang einer Landgüterpacht. 1. Die Größe und Ausdehnung der gepachteten Ländereien. 2. Die Menge der Nebennutzungen. 5) Gewährleistung bei Güterpachten. 6) Die Prolongation oder Verlängerung des Pachtzeitraums. 7) Die Zeit der Uebergabe der Pacht. 8) Einige besondere Pachtbedingungen. 1. Die Art und Weise der Eintheilung und Bewirthschaftung der übernommenen Felder. 2. Das Inventar. 3. Manche harte Forderungen. Bilanz zwischen Erzeugung und Verbrauch der landwirthschaftl. Produkte. Von den Belastungen und Begünstigungen der Landwirthschaft. A. Die Abgaben an den Staat. B. Die Frohnen. 1) Entstehung derselben, 2) Abstellung derselben. C. Der Zehnte. D. Die Hütung- und Gräserei-Servituten. E. Lieferungen und Fuhren im Kriege. F. Beiträge zu Kirchen-, Schulen- und Armenfonds. G. Die Patrimonialgerichtsbarkeit. Gegenwärtiger Stand der landwirthschaftlichen Produktionen in Beziehung auf Menge und Güte der Erzeugnisse, und Rathschläge zur Vermehrung derselben. A. Die vegetabilischen Produkte. Das Getreide. Die Kartoffeln. Die Runkelrüben. Der Flachs. Die Oelgewächse. Der Hopfen. Der Krapp. Der Wein. B. Die animalischen Produkte. Die Fleischerzeugung. Die Wolle. Die Pferde.

Inhalt des zweiten Bandes.

II. Hauptabschnitt. Die Erziehung des Volkes auf dem Lande. A. Von der Erziehung der Jugend auf dem Lande. B. Vermehrung der Civilisation des Landmannes. C. Besondere landwirthschaftliche Lehranstalten. Landwirthschaftliche Institute; um was es sich bei ihnen handelt. a) Um das Landgut. b) Um die Gegend, wo es liegt. c) Um die Stellung der Zöglinge. d) Um den zu ertheilenden Unterricht. D. Landwirthschaftliche Gesellschaften und Vereine. E. Landwirthschaftliche Literatur und Journalistik. E. Landwirthschaftliche Feste und Preise. G. Afterbildung. Stellung des Landwirthes zu den übrigen Klassen der Staatsbürger. 1) Der intellektuelle Standpunkt des Landwirths. 2) Der politische Standpunkt. a) Hinsichtlich des Rechts und Gesetzes. b) Hinsichtlich der öffentlichen Ordnung. 3) Der pecuniaire Standpunkt. 4) Der gemüthliche oder rein menschliche Standpunkt. Gang der Landwirthschaft oder Einfluß derselben auf den Staat. Die Agrargesetzgebung. Geist und innere Verfassung des landwirthschaftlichen Staates. A. Zweck und Tendenz der Landwirthschaft. a) Von der Menge der Erzeugnisse. b) Von der Güte der Erzeugnisse. B. Technische Gewerbe, welche mit der Landwirthschaft verbunden werden. a) Bierbrauereien. b) Branntweinbrennereien. c) Stärkefabriken. d) Oelschlägereien. C. Wohlthätige und nützliche Institute, welche theils von der Landwirthschaft allein ausgehen, theils sie nur berühren. a) Die Assecuranzen oder Versicherungen gegen Beschädigung. 1) Die Brandversicherungs-Anstalten. aa) Von den gegenseitigen. bb) Von den Privatassecuranzen oder von den Versicherungen gegen Brandschaden ohne Gegenseitigkeit. 2) Die Hagelassecuranzen. aa) Solche, welche auf Gegenseitigkeit beruhen. α) Nach welchen Grundsätzen soll der Schaden geschätzt werden. β) Ob ein Acker für sich oder das ganze versicherte Feld zusammen berechnet werden soll? γ) Sollen die Fruchtpreise nach einem für das ganze Jahr gültigen Satze, oder nach dem, wie sie sich im Laufe des Jahres ändern, bestimmt werden? bb) Die Privat-Hagel-Assecuranzen. b) Armencolonien. 1) Von Uebervölkerung. 2) Von der Verarmung des Volkes. 3) Von der Gründung und

innern Einrichtung der Armencolonieen. aa) Die Gründung derselben. bb) Die innere Einrichtung. III. Hauptabschnitt. Der aus den einzelnen Oekonomien bestehende und verbündete Staat hat neben den besondern Verhaltungsregeln seiner Mitglieder im Innern, auch allgemeine, welche sich auf das Auswärtige oder Fremde beziehen, und hat in Rücksicht auf dieses stets im vollen Einverständnisse seiner einzelnen Glieder zu handeln. Vergleichende Zusammenstellung der landwirthschaftlichen Produktion in den Ländern Europa's. 1) Rußland. 2) Schweden und Dänemark. 3) England. 4) Frankreich. 5) Spanien. 6) Italien. 7) Die Türkei. 8) Ungarn und Polen. 9) Preußen. Prohibitionen, Theurung, Hungersnoth. A. Ein- und Ausfuhr. 1) Einfuhr. 2) Ausfuhr. B Theurung. C. Hungersnoth. Landwirthschaftlicher Handel. 1) Passivhandel. 2) Activhandel. A. Von den Märkten für landwirthschaftliche Produkte. a) Handel mit vegetabilischen Erzeugnissen. 1) Getreidemärkte. 2) Handel mit andern Vegetabilien. b) Handel mit thierischen Erzeugnissen. 1) Die Wollmärkte. 2) Die Viehmärkte. B. Fortwährende Bekanntschaft mit dem, was im landwirthschaftlichen Verkehr vorgeht. C. Sicherung der möglichsten Unabhängigkeit vom Auslande sowohl bei Aus- als Einfuhr. D. Gutes Vernehmen zwischen den Producenten und den Käufern (Consumenten und Händlern). Schluß.

Stuttgart und Tübingen, im December 1835.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Literarische Anzeige.

In der Buchhandlung G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) ist zu haben:

Beckstein, Dr., der Wasserkatechismus oder Lehre von der heilsamen Wirkung des kalten Wassers, und wie dasselbe in den mannigfachen Krankheitszuständen als das sicherste und wohlfeilste Heilmittel anzuwenden ist. geh. Preis 10 Sgr.

Professor Oertel sagt darüber in seiner „Geschichte der Wasserheilkunde von Moses bis auf unsere Zeiten ꝛc." S. 182. § 363:

„Ganz eigenthümlich aber führt uns auch Dr. Beckstein mit Beseitigung aller Kunstarzneien in das reine Wasser-Element hinein, und wo? in seinem Wasserkatechismus ꝛc. Hier ist in (152) Fragen und Antworten bestimmt angegeben, wie man das kalte Wasser in Krankheitsfällen von A — Z mit gutem Erfolge gebrauchen soll. Zugleich sind die gemeinen Vorurtheile gegen das kalte Wasser treffend widerlegt, und ganz eigenthümliche Bemerkungen untergemischt.

Lernt Jeder hieraus sein Lection,
So wird es wohl mit seinem Leibe stohn!
M. Luther.

In der Buchhandlung G. P. Aderholz in Breslau ist zu haben:

Der praktische Hefenfabrikant.

Oder gründliche Anweisung, nicht allein die holländische Preßhefe nach einer verbesserten Methode zu fabriciren, sondern auch die besten Arten flüssiger Hefen für die Weißbäckerei auf leichte Weise mit wenigen Kosten sich zu jeder Zeit selbst anzufertigen. Nebst Mittheilung der besten Recepte zur Bereitung künstlicher Gährungsmittel für die Branntweinbrennerei. Ein nöthiges Hülfsbuch für Gewerbtreibende in diesem Fache, Hefenhändler, so wie für Landwirthe, die ihren Hefenbedarf oft aus der Ferne beziehen müssen. Von Friedr. Wilh. Gutsmuths. Zweite, verbesserte Auflage. 8. geh. 15 Sgr.

In Carl Cranz Musikalienhandlung (Ohlauerstrasse) ist so eben erschienen:

Galopp No. 17,
Wilhelminen - Galopp
von
Mirisch.
$2\frac{1}{2}$ Sgr.

Auch sind die bisher erschienenen 16 Galoppen wieder vorräthig und à $2\frac{1}{2}$ Sgr. zu haben.

Bekanntmachung.

Es ist mir meine von des sel. Herrn F. W. Guse's Frau Wittwe zur Führung deren Handlung zugefertigte General-Vollmacht verloren gegangen, und da ich im Besitz einer beglaubigten Abschrift davon bin, so erkläre ich hiermit, um etwanigem Mißbrauch vorzubeugen, das Original für **ungültig.**

Breslau den 21. Januar 1836.

George Wilhelm Nerger,
Kaufmann, und Geschäftsführer der Handlung
F. W. Guse's sel. Wwe.

Bairisch Bier.

Ich habe eine bedeutende Sendung dieses Bieres erhalten, zur Verabreichung desselben ein sehr bequemes Lokal anständig einrichten lassen, und verkaufe sowohl in meinem Lokale als auch außerhalb, in Flaschen das ganze Maaß zu 5 Sgr., das halbe zu $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Indem ich dies hiermit ergebenst anzeige, empfehle ich zugleich zum Genuß des Bieres geeignete Speisen verschiedener Art und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Für die Herren Gastwirthe und Coffetiers diene zur Nachricht, daß kontraktliche Verbindungen mich in den Stand setzen, Fässer im Ganzen wie auch getheilt, möglichst billig fortwährend abzulassen.

Breslau im Januar 1836.

Moritz Geiser,
Kupferschmidt-Straße No. 8 im Zobtenberge.

Für fremde Rechnung
verkaufe ich eine Parthie
1834r Ofner Rothwein,
den Eimer von 100 Quart Schlesisch
à 25 Rthlr.,
1830r Oesterreicher Weisswein,
den Eimer von 100 Quart Schlesisch
à 26 Rthlr.,
und empfehle solche als besonders schöne Tischweine, so wie mein Lager von Ungar- und französischen Weinen zur geneigten Beachtung.
Breslau im Januar 1836.
Carl Wysianowski,
Ohlauer-Straße, im Rautenkranz.

Ein gutes kräftiges magenstärkendes Bier nach baierscher Art, empfiehlt die pr. Quart-Flasche à $2\frac{1}{2}$ Sgr., die halbe Flasche à $1\frac{1}{4}$ Sgr.
der Kaufmann Rudolph Wilhelm Rothe,
Friedrich-Wilhelms-Str. No. 72.
Breslau den 21. Januar 1836.

Punsch-Essenz,
die Flasche 16 Sgr., die halbe 8 Sgr., empfiehlt in bester Qualität
C. Beer, Kupferschmiedestraße No. 25.

Große auserlesene Waldhaasen
erhielt so eben einen bedeutenden Transport und offerirt solche
abgebalgt à Stück 11 bis 12 Sgr.,
gespickt " " 13 bis 14 Sgr.
Seliger,
Wildhändler, am Neumarkt No. 45.

E i n l a d u n g.
Bei der vorzüglichen Schlittenbahn nach Oswitz empfehlen sich der Brauer und Coffetier bei der Schwedenschanze zu geneigtem Besuch.

Ein geprüfter Lehrer, mosaischen Glaubens, der zugleich Schlächter und Kantor ist, wünscht als Lehrer allein, oder als Lehrer und Schlächter angestellt zu werden. Das Nähere bei Erzellitza in Zülz.

A n z e i g e
Der Gärtnerposten auf dem Dominium zu Klein-Jeseritz, Nimptschen Kreises, ist bereits besetzt.

O f f e n e S t e l l e n.
Ein unverheiratheter Oeconomie-Verwalter, welcher sowohl gründliche Kenntnisse in der praktischen Landwirthschaft, wie im Rechnungsfache besitzt und eine Wirthschafterin von gesetzten Jahren, welche neben dem Haushalte auch die Milchwirthschaft zu besorgen hat, finden zu Ostern d. J. eine Anstellung beim Dominium Nieder-Schwedeldorf bei Glatz. Hierauf Reflektirende, die sich über ihre Brauchbarkeit durch genügende Zeugnisse legitimiren können, belieben sich in portofreien Briefen an das dortige Wirthschafts-Amt zu wenden.

Ein gedeckter Wagen fährt den 24sten, spätestens den 25sten c. nach Berlin. Reusche-Straße No. 26, im fliegenden Roß.

Zu vermiethen und bald zu beziehen ist Reusche-Straße No. 62, in der goldenen Rose ein Pferdestall nebst Heuboden.

A n g e k o m m e n e F r e m d e.
In der goldnen Gans: Hr. v Schmettau, Kammerherr, von Schilkowitz; Hr. v. Taubenheim, Major, von Schweidnitz. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Poscal, Kaufmann, von Berlin. — Im weißen Adler: Herr v. Rosenberg-Lipinsky, Landesältester, von Guttwohne; Hr. Neander, Kaufm., von Berlin. — Im blauen Hirsch: Hr. Wienskowitz, Kaufm., von Brieg; Hr. Schlesinger, Kaufm., von Berlin. — Im gold. Zepter: Hr. Nerlich, Gutsbes, von Weichau. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Zedler, Gutsbes., von Seifersdorf; Hr. Fröhlich, Gutsbesitzer, von Schmittkau; Fräulein v. Wenzky, von Strehlen. — Im Hôtel de Silésie: Hr. v. Schweinichen, Landrath, von Lüben. — Im Privat-Logis: Hr. Schönitz, Pfarrer, von Trebnitz, Ritterplatz No. 8.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß) Breslau, den 21. Januar 1836.

	Höchster:		Mittler		Niedrigster
Weizen	1 Rthlr 7 Sgr. 6 Pf.	—	1 Rthlr. 4 Sgr. " Pf.	—	1 Rthlr. " Sgr. 6 Pf.
Roggen	" Rthlr. 23 Sgr. " Pf.	—	" Rthlr. 22 Sgr. 9 Pf.	—	" Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf.
Gerste	" Rthlr. 20 Sgr. 6 Pf.	—	" Rthlr. 20 Sgr. 3 Pf.	—	" Rthlr. 20 Sgr. " Pf.
Hafer	" Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf.	—	" Rthlr. 14 Sgr. 10 Pf.	—	" Rthlr. 14 Sgr. 3 Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der
Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen Königlichen Postämtern zu haben.
Redacteur: Professor Dr. Kunisch.